

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsbereich 2,15 Mk. in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hierzu Beleggeld 80 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr 55

Donnerstag, den 7 März 1918

35. Jahrgang

Vorfriede mit Rumänien.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Aus Bukarest wird vom 5. März gemeldet: Im Schloß in Bastea bei Bukarest wurde heute, 7. Uhr nachmittags, von den bevollmächtigten Vertretern der Verbundmächte und den rumänischen Bevollmächtigten folgender Vertrag unterzeichnet:

Von dem gemeinsamen Wunsch, den Kriegszustand zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits zu beenden und den Frieden wieder herzustellen, sind die Unterzeichneten (v. Kühlmann für Deutschland, Graf Czernin für Österreich-Ungarn, Dr. Romitschiloff für Bulgarien, Großwesir Talaat Pascha für die Türkei, C. Argetoianu für Rumänien) nach Prüfung ihrer Vollmachten dahin übereingekommen, daß, nachdem der zu Jocsani am 9. Dezember 1917 unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag am 2. März gelündigt und am 5. März 1918 um 12 Uhr mittags abgelassen ist, vom 5. März 1918 um Mitternacht an eine vierzehntägige Waffenruhe mit dreitägiger Kündigungsfrist laufen soll. Zwischen den Unterzeichneten besteht vollkommene Übereinstimmung darüber, daß innerhalb dieses Zeitraums der endgültige Frieden abzuschließen ist auf Grundlage nachstehender Vereinbarung:

1. Rumänien tritt an die verbündeten Mächte die Dobrudscha bis zur Donau ab;
2. Die Mächte des Verbundes werden für die Erhaltung des Handelswegs für Rumänien über Konstanza nach dem Schwarzen Meer Sorge tragen;
3. Die von Österreich-Ungarn geforderten Grenzberichtigungen an der österreichisch-ungarisch-rumänischen Grenze werden von rumänischer Seite grundsätzlich angenommen;
4. Ebenso werden der Lage entsprechende Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet zugestanden;
5. Die rumänische Regierung verpflichtet sich, sofort mindestens acht Divisionen der rumänischen Armee zu demobilisieren. Die Leitung der Demobilisierung wird gemeinsam durch das Oberkommando der Heeresgruppe Madensen und die rumänische Oberste Heeresleitung erfolgen. Sobald zwischen Rußland und Rumänien der Frieden wieder hergestellt ist, werden auch die übrigen Teile der rumänischen Armee zu demobilisieren sein, soweit sie nicht zum Sicherheitsdienst an der russisch-rumänischen Grenze benötigt werden;
6. Die rumänischen Truppen haben sofort das von ihnen besetzte Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie zu räumen;
7. Die rumänische Regierung verpflichtet sich, den Transport von Truppen der verbündeten Mächte durch die Moldau und Besarabien nach Odessa eisenbahntechnisch mit aller Kraft zu unterstützen;
8. Rumänien verpflichtet sich, die noch in rumänischen Diensten stehenden Offiziere der mit dem Verbund im Kriege befindlichen Mächte sofort zu entlassen. Diesen Offizieren wird seitens der Verbundmächte freies Geleit zugesichert;
9. Dieser Vertrag tritt sofort in Kraft.

Endlich hat Rumänien die einzig mögliche Folgerung aus dem militärischen und politischen Zusammenbruch Rußlands gezogen und Frieden mit den siegreichen Mittelmächten geschlossen. Es wird der rumänischen Regierung recht schwer gefallen sein. Nach Ausbruch des Kriegs war das Land, das unter König Karol dem Dreibund beigetreten war, von den beiden Parteien umworben und er wußte aus dem beneidenswerten Zustand von beiden Seiten für sie so große Vorteile zu ziehen, daß es sich einen Staatschlag von zwei bis drei Milliarden ansetzen konnte. Dadurch übermäßig gemacht und im Glauben an die ausschweifenden Versprechungen der Entente, trat dann aber Rumänien auf Verleiden der Westmächte ein,

die in der Königin Marie, einer englischen Prinzessin, eine eifrige Mitarbeiterin gegenüber dem willensschwachen König Ferdinand fand, offen auf die Seite des Verbands, zu einer Zeit, wo ein nächsterer Verstand schon begreifen mußte, daß das Spiel des Verbands verloren sei. Rußland war entscheidend geschlagen, Serbien und Montenegro erledigt, das Dardanellenabenteuer unter schwersten Veräuferten für den Feind zusammengebrochen. Trotzdem brachte es der Ministerpräsident Bratianu, der sich wohl von dem italienischen Angriff gegen Österreich große Vorzungen machte, vielleicht auch noch aus andere Gründen, fertig, den Krieg vom Jaun zu brechen. Anfangs schien auch alles nach Wunsch zu gehen. Die nach Siebenbürgen führenden Karpatenpässe, zum Hauptteil auf rumänischem Gebiet liegend, waren schon lange dicht mit rumänischen und russischen Truppen besetzt. Es war ein leichtes, von hier aus an jenem denkwürdigen Sonntag die schwachen österreichisch-ungarischen Grenzposten zu überrumpeln, schon einige Stunden vor der amtlichen Kriegserklärung. In raschem Zuge drangen die Feinde vor; unsere Verbündeten mußten die schönen Städte der siebenbürger Sachsen, eine nach der andern, der barbarischen Wut der Feinde preisgeben. Wie diese dort gehaßt haben, wie wüßig roh sie auch späterhin gegen Gefangene und Verwundete, die vielfach gemartert und grausam getötet wurden, das ist noch in frischer Erinnerung. Der Siegeslauf der Rumänen fand aber ein jähes Ende, als ein eifrig zusammengestelltes deutsches Hilfsheer aus Ostgalizien und Wolhynien unter dem Befehl des Generals Falkenhayn erschien. Der eine Teil der Rumänen wurde in blutigen Kämpfen über die eifigen Berge der Südkarpaten getrieben und aus der Walachei gejagt. Bukarest fiel. In der Dobrudscha drängten deutsche, bulgarische und türkische Truppen unter Madensen den Feind ebenso rasch über die Donau zurück. Bald waren die ganze Walachei und die Dobrudscha bis zum Sereth von feindlichen Truppen gesäubert und Madensen drang über Jocsani vor. In den Waldkarpaten dauerten wegen des schwierigen Geländes die Kämpfe länger, aber auch hier wurden die Russen und Rumänen fortwährend zurückgedrängt. Im Herbst vorigen Jahres waren nur noch kleinere Seitentäler von Ostgalizien am Osthang der Waldkarpaten in Besitz des Feindes. Das war das Erwachen aus einem Traume, der den Rumänen den Gewinn Siebenbürgens und der Bukowina, des bulgarischen Bezirks Widin und der Provinz Deli Orman (von Ruskhat bis Barna) vorgekauft hatte. Die armenische Moldau, das war alles, was den Rumänen übrig geblieben war. Und zu guter Letzt mußten sie noch, von allen Seiten im Stiche gelassen, die Waffen gegen eigene Verbündete tragen. Die Bolschewiki trachteten die Revolution auch auf Rumäniens Boden zu verpflanzen. In der blutigen Anarchie hofften die Rumänen sich das reichliche Besarabien, um das sie 1878 von den Russen betrogen worden waren, erobern zu können. Auch dieser Traum wird vielleicht in ein Nichts zerflattern, da Besarabien zur neuen Republik Ukraine gehört, die wohl schwerlich auf den wertvollen Besitz, jedenfalls nicht ganz, verzichten wird. So hat sich der Verrat Rumäniens am Bunde, wie derjenige Italiens, schwer gerächt.

Im einzelnen bestimmt der Vertrag über den Vorfriede, daß die Dobrudscha bis zur Donau, d. h. wohl bis zur nördlichen Abmündung an Bulgarien abgetreten wird, welches letzteres damit wieder ein unmittelbarer Nachbar Rußlands bzw. der Ukraine wird. Dagegen soll Rumänien der Zugang zum Schwarzen Meere in dem früheren Haupthafen Rumäniens, Konstanza, am alten Trajanswall, auf das die Hauptverkehrslinien von Bukarest und Jassy-Jocsani über die jetzige Grenzstadt Feteci zuführen, gewährleistet werden. Mit der Beherrschung der untersten Donaustraße, die Rumänien früher oft zum Nachteil der anderen Donauländer mißbraucht hatte, ist es also vorbei, was auch für den deutschen Handel von erheblichem Werte ist. Das rumänische Gebiet wird an keiner Stelle mehr ans Meer reichen.

Daß Österreich-Ungarn eine Veränderung der Karpatengrenze verlangte, ist selbstverständlich. Nach den Erfahrungen dieses Krieges mußte es sich gegen die Gefahr von rumänischen Einfällen zu schützen suchen, indem es die Gebirgspässe seinem Gebiet einverleibt.

Rumänien hat seinerseits sofort acht Divisionen abzurufen; auf Kriegszug bleiben nur diejenigen Truppenteile, die es zur Verteidigung gegen die Bolschewiki in Besarabien braucht. Gegen diese Anführer scheint abri-

gens ein entschiedenes Vorgehen beabsichtigt zu sein; in der alten Reichshauptstadt Odessa üben sie noch ihre Schreckensherrschaft aus. Im Vertrag mit Rumänien ist vorgesehen, daß es für Truppenverbindungen dorthin seine Eisenbahnlinien zur Verfügung zu stellen hat. Der weitere Vormarsch in der Ukraine, der bekanntlich auf die Bitte der Regierung dieses Landes hin unternommen ist und mit dem Friedensvertrag mit Petersburg-Großrußland nichts zu tun hat, soll also fortgesetzt werden.

Wenn der Endfriede mit Rumänien unterzeichnet wird — was nach Ablauf des jetzigen neuen vierzehntägigen Waffenstillstands geschehen muß —, so werden die zurückkehrenden Rumänen in der Walachei ein Land antreffen, besser und geordneter, als es einst in Friedenszeiten war. Englische Offiziere und Ingenieure haben bei der Flucht der rumänischen Heere die großen Erdölquellen vernichtet, zahllose Industrieanlagen verwüstet und die mächtigen Getreidelager und Lagerhäuser in Brand gesteckt. Unter deutscher Verwaltung ist alles wieder entstanden, alte Wege sind verbessert, neue angelegt, der Landbau nach deutscher Art und mit deutschem Fleiß gehoben worden. Manches einer der Rumänen wird einen Vergleich ziehen zwischen den englischen und den deutschen Spuren.

Der Abschluß des deutsch-russischen Friedensvertrags hat in Frankreich helle Wut entfacht; wie werden sie dort jetzt über das „treulose“ Rumänien zetern.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bestimmte Feuerüberfälle richtete der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Nordufer der Lys. Ein starker englischer Vorstoß bei Waasten wurde im Nahkampf abgewiesen. Weiderrheims der Scarpe und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südlich von St. Quentin lebte die Gehehrtätigkeit auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einzelnen Abschnitten Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Drues in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Südlich vom Rhein-Marne-Kanal, im Thanner-Tal und bei Altkirch rege Tätigkeit der Franzosen.

Osten.

In Verfolg der von der finnischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Kalaundinjeten gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Durch den Frieden mit Rußland ist der Zweifrontenkrieg beendet, und die militärische Armfreit für die Westfront gewonnen. Der Friedensschluß mußte bis zum letzten Ende mit den Waffen erkämpft werden. Dieser Kampf mit dem an Zahl weit überlegenen Millionenheer des gewaltigen russischen Reiches, das der Entente die größte Hoffnung war, hat rund 43 Monate gedauert. Er wurde zu einem ununterbrochenen Siegeszug, seit die Generale Hindenburg und Ludendorff die Führung übernahmen. Das 250 000 Mann starke russische Heer wurde von deutscher Minderheit in den letzten Augusttagen 1914 bei Tannenberg in offener Feldschlacht vernichtet, 500 Geschütze, 90 000 Gefangene ließen dabei in deutscher Hand, 40 000 tote Russen bedeckten das Schlachtfeld. Am 10. Sept. desselb Jahres wurde das gleich starke russische Einfallsheer in einem Kampf an den Masurischen Seen nach schwerer Niederlage zu fluchtartigem Rückzug gezwungen und damit Ostpreußen bis auf Grenzgebiete vorläufig befreit. Es folgten die Schlachten um Lodz, die fast 140 000 Geiseln einbrachten. Am 6. Dezember fällt Lodz und

Stellung, die er in seinem Gefangenlager einnahm, wohl in der Lage war, berartige Beobachtungen zu machen. Nach seinen Angaben trafen bereits seit Anfang Oktober 1917 die Nationen für die Gefangenen sowohl wie auch für die englische Wache, immer häufiger verpackt ein. Margarine und Fleisch blieben oft 8 bis 14 Tage aus. Auf Gesuche um pünktlichere Lieferung antwortete der Quartiermeister, er gäbe sich die größte Mühe, das Depot könne aber nicht immer rechtzeitig liefern. Seit Anfang Dezember 1917 wurden die Nationen verkleinert und jeglicher Verkauf von Nahrungsmitteln in den Kantinen verboten, so daß die Arbeitsfähigkeit der Gefangenen dadurch erheblich herabgesetzt wurde. Diesem Zustand trug übrigens der Lagerkommandant, was gern anerkannt sei, auch Rechnung; denn er besah die den aufsichtsführenden Feldwebel des Lagers zu sich und beauftragte ihn, die Leute zu fragen, inwiefern sie fähig wären, unter solchen Verhältnissen zu arbeiten. „Ich weiß“, sagte er, „daß diese Ernährung für einen Steinbrucharbeiter nicht ausreicht, und deshalb will ich die Leute nicht schinden, wenn sie nur einen halben Tag arbeiten können oder wollen, soll es mir auch recht sein. Die Leute sollen aber nicht denken, daß wir ihnen nichts geben wollen; wir können ihnen nicht mehr geben. Ueberhaupt lebt England jetzt von der Hand in den Mund. Sagen Sie ihnen, daß es sich sehr leicht wieder bessern kann und daß gegebenenfalls in der Kantine auch wieder gewisse Sachen verkauft werden dürfen, je nachdem die Nahrungsmittelzufuhr glückig oder unglücklich ausfällt.“

Es ist sehr bezeichnend, daß der Lagerkommandant eine Besserung der Ernährungsverhältnisse selbst ausdrücklich nur unter der Voraussetzung in Aussicht stellte, daß die Zufuhr sich bessern würde. Das ist zweifellos nicht eingetreten.

Daß in England eine außerordentliche Nahrungsmittelnot herrscht, daß Krawalle vorgekommen und daß viele Läden geschlossen und mit Haak vergitterten Fenstern und Türen zum Schutze gegen Gewalttätigkeiten der Bevölkerung versehen worden sind, wurde dem deutschen Austauschgefangenen von Engländern ausdrücklich bestätigt. Die späteren, aus England eingetroffenen Nachrichten wie auch die Berichte der englischen Presse beweisen, daß in diesem Zustand seitdem keine Änderung eingetreten ist.

Rettungsmedaillen für „Barbaren“.

In der letzten Liste der mit der Rettungsmedaille Ausgezeichneten befinden sich wiederum mehrere deutsche Soldaten, die unter eigener großer Lebensgefahr Feinde ihres Landes vom Tode retteten. Abgesehen von den Fällen, in denen Bewohner des besetzten Polens durch deutsche Soldaten gerettet wurden, rettete der Leutnant der Landwehr Decht in besetzten Belgien eine belgische Frau vom Tode des Ertrinkens und der Kanonier F a r e l einen Kriegsgefangenen aus derselben Gefahr. Das ist die Menschlichkeit der „Barbaren“, im Gegensatz zu den deutschen Kriegsgefangenen begangenen Unmenschlichkeiten der „angeblich an der Spitze der Zivilisation stehenden“ Nationen!

Baden.

Zweite Kammer.

(-) Karlsruhe, 6. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Forderung eines Staatszuschusses von 100.000 M. für die Stadt Karlsruhe zu den Kosten der für 1915 geplanten Substitutionsausstellung nach kurzer Aussprache mit großer Mehrheit zugestimmt. Sodann wurden bei der Anforderung von 20.000 M. zu den Kosten der Handwerkerkammer einige Fragen der Handwerkerorganisation beprochen. Bei dem Titel „Förderung der Landwirtschaft“ begründete Abg. Seubert seine Interpellation über den Branntweinverehr, in welcher auch die Höchstpreisunterschiede zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis für Edelbranntwein und auf die Abklärung der künftigen Brenntessell Bezug genommen ist. Zugleich begründete dieser Abg. auch seinen Antrag über das Brennen der Kartoffel. Ministerdirektor Weingärtner beantragte die Interpellation mit dem Hinweis, daß die bad. Regierung die verschiedensten Schritte unternommen habe, um den badischen Brennern so lange als möglich ihre Brenntessell zu belassen. Die Eingehung der Kessel liege in militärischem Interesse. Sodann begründete Abg. Müller (F. B.) die von ihm eingebrachten Anträge betr. Erweiterung der Landwirtschaftskammer durch Hinzuziehung von Vertretern der Landwirtschaft treibenden Städte und betr. Herabsetzung des Staatszuschusses an die Landwirtschaftskammer von 70.000 M. auf 30.000 M. In der Besprechung wandte sich Abg. Müller-Weinheim (natl.) gegen die Anträge des Abg. Müller und forderte einen stärkeren Ausbau von Raas und Flachs und eine Förderung der Schafzucht. Abg. Frhr. v. Gleichenstein (Zentr.) behandelte die Morlage des Rebbaues und forderte die Einführung der ertragreicheren Amerikaner, die in Baden noch unbekannt sei. Abg. Stork (natl.) befaßte sich ebenfalls mit Fragen des Weinbaues. Am Schluß der Sitzung sprach noch Abg. Martin (Zentr.) einige landwirtschaftliche Fragen und betonte, daß es für die Landwirtschaft nach dem Kriege eine besonders wichtige Aufgabe sein werde, den hart mitgenommenen Vieh- und Pferdebestand wieder auf seine frühere Höhe zu bringen. — Nächste Sitzung Mittwoch vormittag.

(-) Karlsruhe, 6. März. In den in Baden bestehenden 19 Entbindungsanstalten erblickten im Jahre 1916 2311 Kinder das Licht der Welt. Von diesen Neugeborenen waren 1191 Knaben und 1120 Mädchen; von den Knaben waren 779 ehelich und 412 unehelich, von den Mädchen 726 ehelich und 394 unehelich. Von den Knaben wurden 48, davon 11 uneheliche, totgeboren, von den Mädchen 40, davon 10 uneheliche. In den ersten Tagen nach der Geburt starben von den Knaben 39, davon 8 uneheliche, und von den Mädchen 33, davon 12 uneheliche.

(-) Appenweier, 6. März. Heute früh gegen 6 Uhr ist im hiesigen Bahnhof ein einsehender Sonderzug mit einem in der Ausfahrt begriffenen Personenzug zusammengestoßen. Der Zugführer des Sonderzugs ist tot, vom übrigen Zugpersonal sind 2 Mann leicht verletzt. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der Personenzug war kurze Zeit unterbrochen.

(-) Von der bayerischen Grenze, 6. März. (Eisenbahn schmerzen.) Die Nordlinger wollen sich dem Bestreben der Gröndler Industriellen, einen der direkten Schnellzüge Straßburg—Wien an Gröndl vorbei über die Remstalbahn vorbeizuleiten, anschließen, damit dieser Schnellzug dann anstatt über Alen—Ulm oder Alen—Erfeldheim über Nordlingen—Jugoschadt—Regensburg—Passau geleitet wird.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck bleibt weiter bestehen. Am Freitag und Samstag ist nach ziemlich kühler Nacht tagsüber mit dem Frühlingswetter zu erwarten.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 6. März. (Der Kaiser an König Wilhelm.) Anlässlich des Friedensschlusses mit Rußland hat zwischen König Wilhelm und dem Kaiser ein Telegrammwechsel stattgefunden. Auf den telegraphischen Glückwunsch des Königs ist folgendes Antworttelegramm des Kaisers eingegangen:

Seiner Majestät dem König, Stuttgart. Gott ist mit uns. Unseren Heerführern und unseren Truppen gewesen. Sie haben uns den Frieden im Osten gebracht, den wir brauchen, um unsere Grenzen zu sichern und deutsches Blut Hilfe zu bringen. Noch steht schweres Rängen uns bevor, aber deutscher Mut und deutsche Ausdauer werden uns nicht verlassen. Habe von Herzen Dank für ein treues Gedenken in diesem Moment der stolzen Freude. In alter Freundschaft Wilhelm.

(-) Stuttgart, 6. März. (Der Besuch des Königs von Sachsen.) Mit erheblicher Verpätung traf heute vormittag 10.40 Uhr König Friedrich August von Sachsen zum Besuch des Königspaars hier ein. Die Begrüßung auf dem Bahnhof war überaus herzlich. Im Residenzschloß wurde der König von Sachsen von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr fand im Saal des Frühlingsfestes statt.

(-) Stuttgart, 6. März. (Aus den Kommissionen.) Der Finanzausschuss der Zweiten Kammer hat heute in die Beratung der Verträge über die Feuerungsbezüge der Beamten und Besoldung ein. Als Berichterstatter wurde der Abg. Eisele bestellt und sodann in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Finanzministers eine allgemeine Aussprache über die Grundzüge der Vorlage gehalten. Dabei ergab sich eine weitgehende Übereinstimmung der bürgerlichen Parteien mit den Vorschlägen und insbesondere mit der Zuweisung der Bezüge. Dagegen wurde gewünscht, eine Erweiterung der Beihilfen und ihre Zweckbestimmung auch für Pensionäre ohne Anspruch. Der Redner der Sozialdemokratie wünschte gleich hohe Aufwendungen für alle Vorklassen. Vom Zentrum wurde beantragt, die Regierung zu ersuchen, die Vorarbeiten für die von ihr angekündigte Neuordnung der Besoldungsordnung so bald als möglich in Angriff zu nehmen. Morgen folgt die Einzelberatung.

(-) Stuttgart, 6. März. (Geburtsstag.) Oberbürgermeister a. D. Abg. v. Gauß feiert morgen seinen 30. Geburtsstag.

(-) Cannstatt, 6. März. (Leichenfindung.) Besten wurde der Leichnam eines seit 24. Januar vermissten 52 Jahre alten Mannes, der aus Lebensüberdruß Selbstmord verübt hat, aus dem Neckar gezogen.

(-) Untertürkheim, 6. März. (Schadensfeuer.) Besten nachmittag entstand in einer Baumwollfabrik durch Selbstentzündung ein Brand, der einen Schaden von mehreren tausend Mark verursachte.

(-) Röttingen, 6. März. (Autounfall.) Ein von Röttingen kommender Lastkraftwagen fuhr am Samstag nachmittag mit großer Geschwindigkeit in den hiesigen Ort herein. Der Fahrer hatte allem Anschein nach die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren, und dieses fuhr mit voller Wucht auf einen elektrischen Leitungsmast auf, so daß dieser abgedrückt wurde und der Wagen sich überstülpte. Von den drei Insassen hat einer sehr schwere Verletzungen davongetragen und dürfte wohl ein Auge verlieren, die beiden anderen kamen mit dem Schrecken davon.

— Die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunalverbänden und Selbstverwaltungen verbleibt, ist nach einer neuen Verfügung des Ministeriums des Innern wie bisher der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte übertragen worden. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Hebernahme der Kleie zu bezahlen hat, ist einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 M. für die Tonne (6 M. 50 Pfg. für den Zentner) festgesetzt worden. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 M. für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Landesbezugsstelle darf einen Zuschlag bis zu 30 Pfg., der Kommunalverband einen solchen bis zu 60 Pfg. berechnen. Auf Verlangen haben die Kommunalverbände der Landesfuttersmittellstelle die ihnen zustehende Kleie auch für allgemeine Versorgungszwecke zu überlassen. Die Preise für die Säde sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt. Außer zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft darf Kleie in Zukunft nur mit Genehmigung der Reichsfuttersmittellstelle oder durch die Landesfuttersmittellstellen mit anderen Stoffen vermischt werden.

— Urlaub, hab acht! Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß sich auf den größeren Bahnhöfen Personen herumtreiben, die sich an die aus dem Felde kommenden Urlauber herandrängen und sich ihnen zur Versorgung von Paketen anbieten, um diese meist Lebensmittel enthaltenden Sendungen zu unterschlagen. Allein auf dem Hauptbahnhof in Leipzig sind während des letzten halben Jahres 46 Fälle festgestellt worden, in denen Urlauber um ihre Pakete gebracht worden sind. Um bei den Soldaten Vertrauen zu erwecken

und um ihr Treiben sicherer ausüben zu können, tragen solche Personen zuweilen auch Post- oder Bahndienstkleidung oder eine Dienstmütze. Wenn unsere Urlauber vor derartigen Schabernack bewahrt werden wollten, so dürfte sie ihre Pakete nie an Unbekannte, auch wenn diese Postdienstkleidung oder Anti-Abzeichen tragen, zur Versorgung oder Aufbewahrung anshändigen, sondern sie müssen ihre Sendungen, sofern sie sie nicht bei sich behalten können, stets selbst bei den amtlichen Annahmestellen oder Aufbewahrungsstellen abgeben.

— Wirtschaftlicher Zusammenstoß. Am 21. März treten in Berlin die Verbände des Tabakgewerbes zwecks Gründung eines Tabakindustriellerats zusammen.

In Berlin wurde am 5. März ein Zentralverband der deutschen Elektrotechniker ins Leben gerufen. Dem Verband sollen alle fabrizierenden Firmen der Elektrotechnik angehören.

— Ein neuer Brennstoff für Kraftwagen? Die Pariser Fachzeitung „Auto“ meldet die Entdeckung eines neuen Brennstoffs, der weder Benzin, noch Gas, noch Spiritus enthält. Der erste Versuch hatte den gewünschten Erfolg. Ein mit 6 Personen besetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die schwierigsten Steigungen ohne Zwischenfall. Die Zeitschrift rühmt in dem neuen Brennstoff, daß er die Zylinder nicht verschmutze und keine Kohlenstoffe an den Wänden absetze. Der Verbrauch sei zweimal so gering, als der von Benzin. Sein Geruch erinnere an den von Holzpfaster und sei weniger unangenehm als der von Benzin.

— Frühling. Aus verschiedenen Gegenden wird das Erblühen des Krokus gemeldet. Weichen werden an sonnigen Stellen ebenfalls schon gepflückt.

(-) R. W. Saathaser. Das Kriegsministerium macht darauf aufmerksam, daß aus den Beständen der Proviantämter sämtlicher zur Saat geeigneter Hafer auf Grund Vereinbarung mit der Zentralstelle für die Landwirtschaft der Württ. Saatstelle für Getreide und Hülsenfrüchte in Stuttgart, Johannesstraße 86, zur Verfügung gestellt worden ist. Gesuche um Ueberlassung von Saathäfer sind, daher an diese Saatstelle, nicht an die Proviantämter zu richten.

(-) R. W. Remontenanlauf. Wie wir hören, wird das Kriegsministerium den Anlauf von Remonten im Lande für 1918 wiederum ausfallen lassen.

— Einheitspreis für Kaffee-Ersatz. Die verschiedenen Preise, die für die Kaffee-Ersatzmittel aller Art jetzt gefordert werden, müssen am 15. März gezielten einheitlichen Höchstpreisen weichen. Bisher durften die Kommunen und durch diese wieder die Groß- und Kleinhandler Ausnahmepreise für Kaffee-Ersatz gestalten. Dem Handel sollte dadurch Gelegenheit gegeben werden, die früher erworbenen Vorräte, die zum Teil aus teurer Auslandsware bestanden, abzustößen. Diese Ausnahmebestimmung tritt am 15. März ds. Js. außer Kraft. Von diesem Tage sind alle Kaffee-Ersatzmittel dem Höchstpreis unterworfen. Die 130 Firmen, die vom Kriegsanlass das notwendige Rohmaterial zur Herstellung von Kaffee-Ersatz erhielten, werden ihre Waren an die Kommunen und Gemeinden abgeben, die diese Waren und die früheren Vorräte auf Grund des Kartensystems zu billigen Preisen an die Bevölkerung abgeben.

— Der Vorstand des Reichsverbands der deutschen Presse hielt am 2. und 3. ds. Mis. in Berlin eine Sitzung ab, in der sich die überwiegende Mehrheit der Vorstandsmitglieder aus dem Reich mit den Berliner Vorstandsmitgliedern zusammensand. Der hauptsächlichste Inhalt der Verhandlungen bildete eine Beratung über die Rechtsverhältnisse der Tageszeitung, sowie alsdann eine ausführliche Aussprache über die politische Zensur, die in die Annahme folgender Entschließung ausließ: „Der Vorstand des Reichsverbands der deutschen Presse spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag Uebergriffen der militärischen Zensur auf das politische Gebiet entschieden entgegentritt, und daß er auch keine Milderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der Sache nach der Einführung einer politischen Zensur durch politische Behörden bedeutet.“ Weiterhin wurden innere Angelegenheiten des Verbands erörtert.

— Der Briefverkehr mit der Schweiz. Es bestehen noch Unklarheiten, wie sich nach der Erhöhung der Posttarife das Porto der Briefe nach der Schweiz gestaltet. Feldpostbriefe bis zu 50 Gramm und Feldpostkarten sind nach wie vor frei, wenn sie an Angehörige der Krieger gerichtet sind. Sie müssen mit der Ueberchrift „Feldpost“ versehen sein, und möglichst den Stempel des Postamtes tragen. Im kleinen Grenzverkehr kosten Briefe nach der Schweiz 15 Pfg., Postkarten 10 Pfg. Im weiteren Verkehr mit der Schweiz kosten Briefe bis zu 20 Gramm 20 Pfg.

— Die Hebergangswirtschaft im deutschen Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Der Ausschuss des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Wirtschaftvereinigungen erhielt den Auftrag, den Regierungen des Reichs und der Bundesstaaten für den Uebergang in die Friedenswirtschaft folgende Wünsche zu unterbreiten: den durch den Krieg betroffenen Gast- und Schankwirtschaften soll zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz eine staatliche Unterstützung gewährt werden; zur Schaffung von Kreditmöglichkeiten soll Fühlung mit anderen Wirtschaftsverbänden gesucht werden, um Institute zu schaffen, die durch staatliche Darlehen an die Wirte Geld gegen Sicherheit ausleihen; durch besondere Bestimmungen sollen die Wirte von rüchigen Gläubigern mehr als bisher geschützt werden. Alle den Gewerbetreibenden angehenden Verordnungen sollen bald nach Friedensschluß aufgehoben und Erleichterungen geschaffen werden, um dem Gewerbe die Rückschläge des Krieges überwinden zu helfen.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 7. März, abends 7/8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 10. März, nachm. 6 Uhr Vereinsstunde.

Verjährung von Krankengeldanspruch. Die Bekanntmachung des Reichsanwalters über Verjährungsfristen vom 22. Dezember 1914 und 4. November 1915 finden nach der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 21. November 1916 auch auf das Sterbegeld der Krankenkassen Anwendung, weil davon auszugehen sei, daß sie alle Ansprüche der in den Paragraphen 196 und 197 SGB. erwähnten Art betreffen, deren Verjährung reichsrechtlich geregelt ist. Das trifft, wie der „Versicherungsbote“ anspricht, zweifellos auf Krankengeld zu, das zu den in Par. 197 SGB. erwähnten „anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen“ zu rechnen ist. Die Verjährung ist zunächst bis Ende 1918 angesetzt.

Anbau von Frühkartoffeln. Das Kriegsernährungsamt fordert zu möglichst umfangreichem Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, die sich dazu eignen, auch in diesem Jahre auf. Die frühesten Sorten, die in Mistbeeten usw. gezogen sind, werden von der Festsetzung eines einheitlichen Höchstpreises für das Reichsgebiet und von der öffentlichen Bewirtschaftung bis zum 30. Juni ausgenommen bleiben.

Teure Strümpfe. Unter dieser Ueberschrift weist Abg. Dr. Heim in der Kriegswirtschaftlichen Beilage des „Bairischen Kurier“ darauf hin, daß dem Beschäftigten für das Pfund beste Schafwolle 3,50 Mk. bezahlt werden, während die Erster Garnfabrik ihre mit Kriegstoffen durchsetzte Strümpfwolle den Landkrämern zu Preisen von 52 Mk. bis 57,60 Mk. für das Pfund anbietet. Rechnet man diese Preise auf Erzeugnisse der Landwirtschaft und die hierfür gezahlten Preise um, so würde 1 Pfund Garn mindestens 2 Zentner Weizen oder 6 Zentner Kartoffeln oder 16,6 Pfund Butter oder 327 Stück Eier kosten.

Hunde an die Front! Leiter hat, wie wir hören, der kürzlich veröffentlichte Aufruf zur Beschaffung von Hunden für die Front bei weitem nicht den Erfolg gehabt, wie es wünschenswert gewesen wäre. Wir wiederholen deshalb die Bitte an alle Besitzer von deutschen Schäferhunden, Dobermannpinscher, Airedale-Terrier, Rottweiler, Boxer und Fudel, ihre Tiere umgehend bei der Militärkommandantur, Stübchenstraße 16, zur Anmeldung zu bringen. Die Hunde werden zur Ausbildung als Kampfhunde von der Kriegshundeschule im Westen dringend benötigt. Jeder Hund erfordert einen Mann!

Feuerbrunn. In Sotia, spanische Provinz Burgos, wurden durch Feuerbrunst 20 Häuser darunter das Rathaus und Kaserne angezündet.

Der Krafttradjahrer.

Als Vetter von Villenon seine „Adjutantentritte“ schrieb, da waren Pferd und Reitermann fast die einzigen Träger der Weidungen und Befehle. Damals lagen Truppe und Stab dicht beieinander, denn die Kommanden trugen nicht im entferntesten so weit, wie die heutigen. Es ist ein großes Glück für unsere überlebten Kameraden, daß mit der Entwicklung der Waffentechnik auch die Technik der Nachrichtenübermittlung gleichen Schritt gehalten hat. Was sollten wir bei den gewaltigen Entfernungen, die der moderne Stellungskrieg bedingt, wohl tun ohne Fernsprecher, Fernschreiber, Funker und — die Krafttradjahrer? Kurze Meldungen, Nachrichten und Befehle kann man der Elektrizität anvertrauen. Botschaften durch Telefon erledigen, aber das ganze Schreibwesen, das im Stellungskrieg gewaltig angewachsen ist, und ohne das der verwickelte Betrieb einer modernen Heeresführung nun einmal nicht aufrecht zu erhalten ist, und die vielen, vielen Karten, die hin und hergehen müssen, können doch nur durch einen lebendigen, verantwortlichen, zuverlässigen Mann befördert werden. Schnell und sicher muß die Beförderung sein, und das hat in der großen Konkurrenz das Kraftrad den ersten Preis davongetragen; namentlich im Westen auf den anspruchsvollen guten Straßen Frankreichs und Belgiens, konnte es niemand mit ihm aufnehmen. Im Osten oder ganz vorn am Front, wo die Wege gänzlich unbenutzbar werden, da kommt wohl der Reiter oder der Läufer noch zu seinem Recht.

So sind denn die großen Straßen, die von den Haupt- und Stabsquartieren zur Front führen, nicht mehr vorstellbar ohne unsere „Lebertradjahrer“, wie der Soldatenmund die Krafttradjahrer in ihren schwarzen Lederanzügen wohl zu nennen nennt. Unermüdet folgen die kleinen Maschinen durch Regen und Sonnenschein, Schnee und Staub, Tageslicht und Finsternis. Mit kühnen, weichen, gewandten Schritten fliehet sie sich durch den Kolonnenverkehr, daß dem unbeteiligten Beobachter heiß und kalt wird. Man hat oft das Gefühl: Jetzt passiert ein Unglück! Aber immer wieder kommt der Mann im schwarzen Lederrock mit heller Haut davon. Immer, kein Leiden nicht immer. Laufenschnel sind die Gefahren, die dem Krafttradjahrer drohen. Die Straßen sind schlecht geworden; mitten im Pfaster tut sich oft unermittelt ein tiefes Loch auf, das die Hunderte auf dem schweren Wagen und eisenbereiten Lastsitzen oder gar eine feindliche Granate

in den Fahrdamm gerissen hat. Nacht und Regen, meistens ein entgegenkommendes Fahrzeug haben es den Wagen entzogen. Nun ist es zu spät. Das Vorderrad schlägt hart auf, und im hohen Bogen fliehet der Fahrer über die Luftlinie — das Pfaster. Mancher ist auf diese Weise schon zu Tode gekommen oder hat schwere Verwundungen und große Schmerzen davongetragen. Vorn in der Nähe des Pedals, darf man nicht mit großen Schritten seinen Weg erhehlen. In die ungewisse Finsternis hinein rattert die gerollte Maschine. Der Fahrer kennt die Schwierigkeiten der Nacht, und er doch noch das feine Gefühl seines Pferdes, das ihm hilft, die Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Der Motorfahrer muß sich oft seinem eigenen Gefühl allein anvertrauen und darf nicht langsam deshalb fahren. Vorn wartet vielleicht die Division auf den Beschleuniger, um in die Schlacht oder die Artillerie auf Mannschaften aus dem Depot. Eiserne Herzen gehören dazu und ein unerschütterliches Vertrauen. Nerven- und willensschwache Menschen können den Dienst eines Krafttradjahrers nicht versehen, denn nicht nur die ständigen Gefahren, sondern noch mehr die mechanischen Erschütterungen des Körpers beim Fahren auf den schlechten Straßen schaden an den Nerven.

Wenn der Krafttradjahrer morgens aus dem Stroh befeht, gilt sein erster Blick dem Himmel, und er macht seinen Gefühlen nach derber Soldatenweise Luft, wenn ein feiner Sprühregen fällt, der die Schugbrillen unbenutzbar und auch den ungeputzten Augen das Sehen schwer macht, der den Tropfenhaub in einem glühenden Schweiß verwandelt, so daß jede Kurve und jedes Ausweichen lebensgefährlich wird. Schlimmer noch ist hoher Schnee, der sich in das Getriebe legt oder den Motor aus dem Laß bringt. Und nun gar Glätte! Aus dem frostigen man die Maschine gar nicht erst in Gang und findet sie wahrscheinlich schon im nächsten Straßengraben wieder.

Das Krafttradjahren hat im Laufe des Krieges mancherlei Veränderungen durchmachen müssen, bis es das leisten konnte, was es jetzt leistet. Anfanglich hatte nämlich jede Truppe ihren eigenen Krafttradjahrer, der auf sich selber angewiesen war und für seine Maschine zu sorgen hatte. Man kann sich denken, daß kostbares Material dabei verendet wurde. Deutsches Organisationspotential hat ein geschlossenes Ganzes, Krafttradjahrer-Abteilungen mit eigenen Werkstätten und einem mitwirkenden wie technisch durchgebildeten Personal. Das den Geist der Disziplin und Pflichterfüllung zugleich mit einer unerschütterlichen Kenntnis des Ortes und der Technik in seine Untergraben zu pflanzen verstand. Schließlich wurde sogar ein schulpflichtiger Dienstpflichtiger eingestellt, um jede unnötige Fahrt zu vermeiden, und der läuft wie ein Sammler. Jeder 200 Meile hat so ein Volkshüter oft in seinem Fackel und nie geht ein Vieh verloren.

So sind unsere „Ehrentische“ den Heeresführern unentbehrlich geworden als ein wichtiges Glied an der großen Kriegsmaschine. Die Anerkennung bleibt ihnen nicht verweigert. Der Krafttradjahrer schmückt bereits das E. K. und in der Zukunft wie in der Front spricht man von ihm mit Dankbarkeit.

Wirtschaftliche Kriegshilfe.

Als Friedensschluß ist, wie wir gewöhnlich hoffen dürfen, nicht mehr fern ist, wird eine große Anzahl von Einrichtungen der Kriegshilfe an einen allmählichen Abbau ihrer Tätigkeit denken können. Dies gilt vor allem von den von Verwandtenspflege kümmernden Anstalten der freiwilligen Krankenpflege, die zwar noch lange Zeit Wunden zu heilen haben werden, die der Krieg geschlagen hat, denen aber nach Einstellung der Feindseligkeiten keine neuen Verlegungen mehr zuzuführen werden. Diese Anstalten gegen eine andere Gruppe von Organisationen der Kriegshilfe setzen, deren Hauptarbeit erst mit dem Wiederheben des Friedens beginnen wird. Neben der Kriegswundspflege und der Nationalitätspflege für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen ist hier an erster Stelle die wirtschaftliche Kriegshilfe zu nennen. Die wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg verursacht hat, werden in vollem Umfang erst zu Tage treten, wenn die Kriegswundspflege, die heute einen großen Teil der Bevölkerung Gelegenheit zur Arbeit und zu reichlichem Verdienst bietet, abgefallen ist, und wenn die Millionen von arbeitsfähigen und arbeitswilligen Kriegsteilnehmern dem Wirtschaftsleben wiedergehen sein werden. Erst dann wird es sich zeigen, wie viele von ihnen neben geschlechtlichen Schäden erhebliche materielle Verluste aus dem Krieg davontragen. Manches einer von ihnen wird nicht im Stande sein, aus eigenen Kräften die Rückkehr in geordnete wirtschaftliche Verhältnisse zu finden.

Bei weitem am schwersten ist in seiner wirtschaftlichen Existenz der kleine Mittelstand durch den Krieg getroffen. Kleine Geschäftsinhaber und Gewerbetreibende, die während ihrer Eingliederung ihre Betriebe und damit ihre Verdienstsquelle stilllegen gezwungen waren, während die in den Jahren des Erbodes in fleißiger Arbeit erworbenen Spargelder zum Lebensunterhalt der Familie aufgezehrt wurden. Oft treten diese noch Warenschulden aus der Zeit vor dem Krieg, die ohne Ausbruch des Krieges in größterem Maße hätten gedeckt werden können und nun bei einer beschleunigten Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit wie eine schwere Fessel lähmend wirken.

Eine weitere durch die lange Kriegsdauer schwer geschädigte und erschütterte Gruppe ist der kleine Hausstand, der vielfach mit seinen Hypothekenzinsen in Rückstand gekommen ist. An ihm ist neben dem kleinen Mittelstand in großem Umfang auch der gehobene Arbeiterstand beteiligt, der sich aus den Ergebnissen der eigenen Arbeit die nötigen Mittel zum Ankauf eines Wohnhauses, auf dem Lande oft auch eines kleinen landwirtschaftlichen Grundbesitzes, zusammengekauft hatte, nun aber nicht im Stande gewesen ist, seine Hypothekenzinsen — und Steuer abzugeben. Auch in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, denen der

Krieg die männlichen Arbeitskräfte entzogen hat, haben sich häufig drückende Schulden in Gestalt von rückständigen Hypothekenzinsen und von Viehschulden angehäuft.

Dieses ist immer unerschütterlichen Kriegsgeldes abzugeben, bedeutet nicht nur die Abtragung einer Dankeschuld gegenüber den tapferen Verteidigern des Vaterlands, sondern auch eine wichtige Maßnahme im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. In Württemberg ist zuerst unter allen deutschen Bundesstaaten die Bedeutung eines tatkräftigen Vorgehens auf diesem Gebiet erkannt und eine wirksame Organisation zur Heilung wirtschaftlicher Kriegsschäden geschaffen worden. Bereits im Oktober 1915 wurde der Verein Württembergische Kriegshilfe gegründet, der auf dem Wege der Gewährung von Darlehen und nichtrückzahlbaren Zuschüssen Angehörigen des Mittelstands, die in der oben gekennzeichneten Weise durch den Krieg gelitten haben, die Rückkehr in gesunde wirtschaftliche Verhältnisse zu erleichtern sucht. Im Jahre 1916 und 1917 wurde die Organisation durch die Angliederung von drei weiteren Abteilungen für Arbeiter, Angehörige der Landwirtschaft und sonstigen Kriegsschädigten, die keiner der genannten Gruppen zugerechnet werden können, (Abteilung C), ausgebaut und erhielt entsprechend diesem erweiterten Arbeitsgebiet den Namen „Kriegshilfe Württemberg“. Das es sich bei den durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht nur um Einzelfälle handelt, sondern daß wir hier vielmehr eine Massenerschütterung von leidendem sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung vor uns haben, beweisen wenige Zahlen aus der letzten Zeit der Kriegshilfe Württemberg.

Insgesamt wurden bis 31. Dezember 1917 vom Verein Kriegshilfe 268 Gesuche erledigt und Darlehen in Höhe von 877.728,73 Mk. Zuschüsse in Höhe von 55.000 Mk. bewilligt bzw. vermittelt, und zwar entfielen auf die Abteilung A (Arbeiter) 14.444 Fälle, auf die Abteilung B (Landwirtschaft) 62 und auf die Abteilung C (Sammelabteilung) 2 Fälle. Doch war die Beanspruchung der Kriegshilfe aus den einzelnen Kreisabteilungen äußerst verschieden. Einem Bezirk mit der Nachzahl von 317 angefallenen Gesuchen, und Darlehen in Höhe von 9.080 Mk., Zuschüsse in Höhe von 14.791 Mk. steht ein anderer Bezirk mit nur 3 eingegangenen Gesuchen gegenüber auf Grund deren Darlehen in Höhe von 882 Mk. bewilligt wurden.

Im Interesse einer befriedigenden Gestaltung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg ist es dringend zu wünschen, daß die Kriegshilfe auch aus dem Bereiche, die bis heute nur in vereinzelten Fällen an sie gewandt haben, künftig mehr in Anspruch genommen wird, denn auch in ihnen die heimgeschundenen Kriegesopfer geordnete Verhältnisse schaffen. Wie außerordentlich stark das Bedürfnis nach einer wirtschaftlichen Kriegshilfe von den Truppen empfunden wird, beweist die jährlich anwachsende Zahl aus dem Jahre 1916 an den Kriegshilfe, seitdem bei den einzelnen Truppenstellen Vertrauensmänner der Kriegshilfe bestellt sind und die Truppen mit dieser Einrichtung bekannt geworden sind. Neben der Hilfe durch Darlehen und Zuschüsse bildet einen wichtigen Tätigkeitszweig des Vereins die Beratung der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien in wirtschaftlichen und rechtlichen Angelegenheiten.

In der Frage der Entschädigung tritt als weitere Aufgabe der Kriegshilfe in immer größerem Umfang die Gewährung von Kreditdarlehen. Vor allem handelt es sich hier um Darlehen an heimkehrende Kriegsteilnehmer, die bei ihrer Rückkehr in die Heimat erhebliche Verluste zu verzeichnen haben, die in der ersten Zeit nach dem Krieg durch die wirtschaftliche Not und die Verunsicherung der Kriegsteilnehmer verursacht sind und die landwirtschaftlichen Vorzüge haben. Als besonders wichtig hat sich ferner in letzter Zeit die Gewährung von Darlehen bei der Beschaffung von Wohnungseinkaufsmitteln für Kriegsteilnehmer herausgestellt, die nicht im Stande sind, unter den augenblicklichen ungünstigen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt sich aus eigenen Mitteln auch nur die notwendigen Ausstattungsgegenstände zu beschaffen. Um dem hier vorfindenden dringenden Notstand abzuwehren, ist vor kurzem im Anschluß an die Kriegshilfe Württemberg der Verein „Ehrentische Bürgerheim“ gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Kriegsteilnehmern einfache, gediegene Wohnungseinrichtungen zu möglichsten Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu liefern.

Schon jetzt beweisen die überlegend günstigen Erfahrungen die der Verein Kriegshilfe hinsichtlich der Rückzahlung und Begleichung der gewährten Darlehen seitens seiner Gesühneter gemacht hat, daß die von ihm geleistete Hilfe in den meisten Fällen wirksam gewesen, daß die angestrebte Gewährung der wirtschaftlichen Verhältnisse gelungen ist. Um jedoch den nach Kriegsende zweifellos in vielfachem Umfang an ihn heranretenden Aufgaben gerecht werden zu können, bedarf er ihrer bedeutenden Vermehrung seiner Mittel. Zu ihrer Aufbringung sind neben den öffentlichen Körperschaften und Gemeinden, die bisher schon in weitgehendem Maße die Tätigkeit des Vereins gefördert haben, alle Kräfte zu berufen, denn die schwere Kriegszeit hat eine empfindliche Vermögensminderung, wenn nicht sogar eine Mehrung ihrer wirtschaftlichen Güter gebracht hat. An sie alle möge daher die Aufforderung ergehen, daß, sei es in Form einer einmaligen größeren Gabe an den Verein Kriegshilfe Württemberg, Stuttgart, Wilhelmplatz 7, sei es durch Gewährung der Mitgliedschaft (jährlicher Mitgliedsbeitrag 5 Mk.) an der Wiederaufstellung der wirtschaftlichen Existenz ihrer mühevoll glücklichen Brüder zu beteiligen, die durch ein jahrelanges entlassungs- und gefahrvolles Leben im Dienste des Vaterlandes die Möglichkeit dafür geschaffen haben, daß sie ihren eigenen Wohlstand erhalten und mehren konnten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Widbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bergbahn Wildbad-Sommerberg.

Infolge Einbaues einer neuen Akkumulatoren-Batterie in dem Bergbahnbetrieb können bis auf Weiteres nur noch zu folgenden Zeiten Fahrten ausgeführt werden:

Vorm. 7 1/2 Uhr
Mittags 12 Uhr
Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Diese Fahrten dienen hauptsächlich zur Beförderung des Arbeiterpersonals zu und von der Arbeitsstelle auf dem Sommerberg, eine andere Festsetzung der Fahrzeiten war deshalb unmöglich.

Wildbad, den 6. März 1918.

Stadtschultheißenamt: Wäner.

Nüben-Sauerkraut

ist bei den Kaufleuten Robert Treiber, Herrn. Grobmann und Rob. Schill Wte. (ohne Bezugsscheine) das Pfund zu 25 Pfg. zu erhalten.

Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Ein tüchtiger

Fuhrmann

wird für sofort gesucht. Papierfabrik Wildbad.

Stuttgarter Lebensversicherungs- bank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.
Neue Anträge 1917 74 Millionen M.
Versicherungsstand
1 Milliarde und 195 Millionen M.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen

finden sofort Beschäftigung.
Fr. Waldbauer, Bügelmaschinenfabrik, Neuenbürg.

Frisch gewässerte Stockfische

empfiehlt Adolf Blumenthal.

Evang. Kirchendor.
Heute abend 8 Uhr
Singsunde.

Einfamilienhaus,
mit Garten zu vermieten
auf 1. April oder später ev.
auch zu verkaufen.

Gest. Angebote u. S. G.
54 an die Exped. ds. Bl.

Besitzende
Brut-
Bennen
sucht zu kaufen
Carl Dometsch, J. Binde.

Birkenwasser,

große Flaschen M. 4.30,
kleine Flaschen M. 2.50
und M. 2.80.

bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Kaisernatron

(schliefes verbessertes Doppel-
kohlen-saures Natron), zum viel-
seitigen praktischen Gebrauch
für das Militär, beste Hilfe
beim Baden, Kochen und Ein-
machen. Ist zu haben bei
Carl W. Gott.

